

Anita Albus

DANKREDE ZUR ERNENNUNG ZUM CHEVALIER DES ARTS ET DES LETTRES

Monsieur le Consul General,
Mesdames et Messieurs,
liebe Freunde,

es war Erwin Panofsky, der große Kunsthistoriker, der bemerkte, die erste Auszeichnung erhalte man zufällig, alle weiteren folgten dann automatisch nach. Panofsky sah Ehrungen als "Alterserscheinungen" an, ja als "unvermeidliche Begleiterscheinungen der Arteriosklerose". Auch mir wurden Auszeichnungen erst in einem Alter zuteil, das in früheren Zeiten Greisenalter hieß.

Die heutige Ehrung überwältigt mich, denn groß ist meine Dankesschuld gegenüber dem Land, dem ich mich seit meiner Backfischzeit innig verbunden fühle. Marc Grunebaum hieß der Freund aus Paris, der damals seine Liebe zur Literatur, zu den Dichtern Baudelaire, Nerval, Verlaine, Rimbaud, Apollinaire auf mich übertrug. Als schönste aller Kulturlandschaften pries er mir seinerzeit Burgund. Seit siebenundzwanzig Jahren verbringe ich Frühling, Sommer und Herbst am Rande eines winzigen Dorfes im Norden von Dijon. An keinem der drei Orte meiner Kindheit und Jugend habe ich mich so heimisch gefühlt wie dort. In dieser verschlafenen Gegend, die die Einheimischen für so dünn besiedelt erachten wie die Sahara, treten die Verhängnisse des Fortschritts noch kaum in Erscheinung. Für schöpferische Tätigkeiten kann man sich keine günstigere Umgebung vorstellen als diese einsame Hügellandschaft mit ihren Laubwäldern und von Kugelweiden gesäumten mäandrierenden Flösschen.

Lange bevor ich in Chatoillenot mein Gehäuse erwarb, fand ich die Bestätigung für meine Auffassung der Naturschilderung in den Werken von Claude Lévi-Strauss und Paul Valéry. In der deutschen Valéry-Ausgabe ist der Schlüsseltext zu meinem Gedankengebäude nicht enthalten. Als

dankbarer chevalier des arts et des lettres habe ich ihn für den heutigen Abend übertragen. Valéry hat "Les broderies des Marie Monnier" als Vorwort zum Katalog der Ausstellung verfasst, die im Mai 1924 in einer Pariser Galerie zu sehen war.

DIE STICKEREIEN DER MARIE MONNIER

Von den kostbaren Dingen sind die einen das Ergebnis eines äußerst seltenen Zusammentreffens günstiger Umstände: die Diamanten, das Glück und gewisse sehr reine Emotionen sind von dieser Art. Die anderen aber sind durch Anhäufung zahlloser unmerklicher Vorgänge und elementarer Hinzufügungen entstanden, die sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und ebensoviel Ruhe erfordern. Makellose Perlen, voll ausgereifte Weine, wahrhaft durchgebildete Personen lassen an eine allmähliche Ansammlung und Folge einander ähnlicher Ursachen denken. Die einzige zeitliche Schranke ihrer wachsenden Vorzüglichkeit ist die Vollkommenheit.

Einst ahmte der Mensch diese geduldigen Verfahren nach. Miniaturen, aufs Feinste gearbeitete Elfenbeinschnitzereien, (...) Lackarbeiten und Malereien, die durch das Übereinanderlegen einer Vielzahl dünner durchscheinender Schichten entstehen, und liebevoll erwartete und freiwillig verzögerte Sonette, mit denen sich der Dichter endlos befasste - all diese Hervorbringungen ausdauernder, entsagungsvoller Bemühungen sind im Verschwinden begriffen, und die Zeit ist vorbei, in der es auf Zeit nicht ankam. Der heutige Mensch arbeitet nicht mehr an dem, was sich nicht abkürzen lässt. Es ist, als entspreche dem Verblassen des Gedankens der Ewigkeit ein zunehmender Widerwille gegen langwierige Aufgaben. Wir nehmen es nicht mehr auf uns, einen unschätzbaren Wert durch eine Arbeit zu schaffen, die zeitlos und ebenmäßig ist wie die der Natur. Das Warten und die Ausdauer sind unserer Zeit, die versucht, sich unter großem Energieaufwand von ihrem Werk zu befreien, lästig.

Aber man schaue sich diese wunderbar kolorierten Bilder an. Ihr Glanz verschwistert sie mit den schönsten Gebilden der lebenden Natur, den Flügeldecken, Vogelfedern, Muscheln,

Blütenblättern. Keine Malerei kann so kräftig und zugleich zart sein wie diese gefärbten und kunstvoll zusammengestellten Seidenfäden. Stich für Stich legt sich eine prunkvolle Substanz an. Sogar Haut ist hinreißend nachgeahmt, und die Modellierung einer Schulter oder einer Brust ist die Frucht unvorstellbarer Kunstfertigkeit einer Nadel. Die Stickerin hat einige Gedichte zum Vorwand genommen. Sie hat weder über die Mühen noch über die Dauer ihrer Arbeit geklagt. Diese schönen, aus Gold und Seide gewebten Seiten haben mehrere Jahre in Anspruch genommen. Aufopferung und Paradoxie liegen diesem anmutigen und prächtigen Werk zugrunde, das die Hartnäckigkeit des Insekts und das stille Streben des Mystikers vereint in der Vergessenheit des Selbst und all dessen, was nicht so ist, wie man möchte.

In welchen Schubladen die Stickbilder von Marie Monnier schlummern, ist nicht überliefert. Ihr Name überdauert mit dem Valéry's. In meiner Muttersprache ein winziges Scherflein zu ihrer Erinnerung beizutragen ist mir eine Freude, die sich mit der über den Anlass verschwistert.

© Anita Albus, 2009